

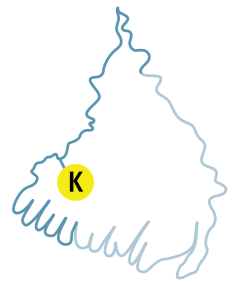
Kolkata, Oktober 2011: Menschenmassen ziehen durch die Straßen, Bambustempel soweit das Auge reicht. Es ist Durga-Puja-Zeit. Das Fest für die Göttin Durga versetzt die Stadt alljährlich in einen Ausnahmezustand. Doch dieses Jahr war etwas anders. Erstmals wurde ein ausländischer Künstler damit beauftragt, einen der temporären Tempel zu errichten: Gregor Schneider, Raumkünstler aus Mönchengladbach-Rheydt.

Die Statue der Göttin Durga beim Auszug aus dem deutschen Pandal, dem von Gregor Schneider gestalteten temporären Tempel

Foto: Goethe-Institut Max Mueller Bhavan



Günter Nest (l.) im Gespräch mit Patrick Ghose (m.) und Gregor Schneider



„Das deutsche ‚Pandal‘ hat dieses Jahr die meiste Aufmerksamkeit erregt“

Patrick Ghose, der für die Umsetzung des Kunstprojekts „It's all Rheydt 2011“ in Kolkata verantwortlich war, über das Experiment, deutsche Kunst nach Bengalen zu exportieren

Interview **Günter Nest** Fotos **Michael Dommel**

Gregor Schneider wurde 2001 durch sein „Totes Haus u r“ bekannt: Er baute Räume des „Haus u r“ aus der Unterheydener Straße 12 in Rheydt im deutschen Pavillon in Venedig in veränderter Form wieder auf und gewann damit den „Goldenen Löwen“ der Kunstbiennale. Zehn Jahre später reiste Schneider nach Kolkata, diesmal mit einem Modell der Unterheydener Straße selbst im Gepäck.

Das Abenteuer beginnt, als Gregor Schneider 2010 für ein Gespräch über Kunst im öffentlichen Raum nach Kolkata kommt. Er entwickelt die Idee, Traumhäuser für die Millionenmetropole zu bauen – bis er feststellt, dass dies mit den temporären Tempeln des Durga-Puja-Festivals bereits jedes Jahr geschieht. Auf diesem Fest will er einen Abschnitt der Straße vor seinem „Haus u r“ in der westbengalischen Hauptstadt rekonstruieren. Aus Platzmangel lässt er die 30 Meter Straße hoch in die Luft ragen, die Götterstatue wird im Kellerraum „unter“ der Straße ausgestellt.

Das Projekt sollte Konzept-Kunst aus Deutschland mit Handwerkskunst aus Bengalen vereinen. Im Oktober dieses Jahres wurde es vom Goethe-Institut gemeinsam mit dem örtlichen Co-Ausrichter Ekdalia Evergreen Club umgesetzt. Das Ereignis für Millionen ist der Auftakt des Deutschlandjahrs in Indien, „Infinite Opportunities – Deutschland und Indien 2011–2012“, das beide Länder aus Anlass des 60-jährigen Bestehens ihrer diplomatischen Beziehung feiern.

Das Durga Puja ist eines der größten Hindu-Feste Bengalens und Indiens. Worum geht es bei diesem Festival?

Beim Durga Puja dreht sich alles um die Göttin Durga. Ihr werden überall in der Stadt temporäre Tempel gebaut, sogenannte Pandals, in denen sie für fünf Tage „wohnt“. Die Geschichte des Festivals reicht weit in die Mythologie zurück.

Welche Bedeutung hat der Fluss Hugli für das Puja?

Der Hugli ist als Mündungsfluss des Ganges in Indien die einzige Verbindung des heiligen Flusses zum Meer, da der eigentliche Ganges durch Bangladesch fließt. Daher ist die Verbindung zum Fluss sehr wichtig. Die Götter-Statuen werden aus seinem Lehm gefertigt und am Ende des Festivals wieder im Fluss versenkt. Symbolisch steht dies für die Reise der Göttin Durga. Sie kommt über den Fluss von ihrem Vaterhaus im Himalaya und geht über den Fluss wieder dorthin zurück.

Hat sich dieser religiöse Charakter des Festes bewahrt?

Das Puja ist zweifellos noch religiös. Aber es hat heute ebenso viel mit Kunst zu tun. Die Fassaden der Pandals werden oft sehr aufwendig gestaltet. Die meisten sehen von außen aus

wie traditionelle Paläste oder Tempel. Aber es gibt immer wieder einige, die modern gestaltet werden. So wurde schon das Schloss von Harry Potter nachgebaut, im letzten Jahr sogar ein Stadion der Fußball-Weltmeisterschaft. Dieses Jahr hat das deutsche Pandal von Gregor Schneider die meiste Aufmerksamkeit erregt.

Wie denken Sie – als Koordinator des Projekts und als Einwohner Kolkatas – über diese „deutsche Straße für Kolkata“?

Als ich gefragt wurde, für dieses Projekt zu arbeiten, gefiel mir die Idee sofort. Ich fand Gregor Schneiders Konzept, bei dem die Durga-Figuren in einem dunklen Keller plötzlich hell erleuchtet erscheinen, sehr reizvoll, da Durga die Göttin der Kraft ist und mit ihr auch der Sieg über das Böse gefeiert wird. Dass das Konzept von einem Deutschen stammte, machte es noch interessanter.

Wie wurde es umgesetzt?

Am Anfang stand die Idee der Zusammenarbeit: Das Konzept aus Deutschland sollte von indischen Arbeitern und Künstlern gebaut werden. Gregor Schneider kam dazu im Juni nach Indien, um mit den Künstlern und dem Hauptkonstrukteur des Pandals zu sprechen. Es entwickelte sich eine rege Diskussion darüber, welche Änderungen am Modell vorgenommen

Das hört sich nach einem künstlerischen und nach einem kulturellen Missverständnis an!

Es gab Kommunikationsprobleme und vielleicht fehlte auch das Verständnis für die Kunst des anderen. Den indischen Künstlern wurde ein Konzept von zeitgenössischer Kunst aus Europa gegeben. Etwas, mit dem sie nicht vertraut sind. Sie haben es übersetzt in eine architektonische Arbeit, gemäß ihrem Know-How und ihrer langjährigen Erfahrung mit dem Bau von Pandals. Für mich als Vermittler zwischen beiden Seiten war das eine sehr lehrreiche Erfahrung. Mein Fehler lag darin, nicht erkannt zu haben, dass die Wahrnehmung der selben Sache so unterschiedlich sein kann.

Wie haben die Besucher des Festes reagiert?

Viele waren verwirrt, sie dachten, es wäre ein Gebäude oder eine Shopping-Mall. Man musste erklären, dass es eine Straße ist. Aber dann kamen Fragen: Warum eine Straße? Warum konnte es kein Gebäude sein? Warum befindet sich die Göttin Durga in einer Straße? Es war sehr schwer, das Konzept dieser prominenten Person, die von weit her gekommen war, zu verstehen. Die Menschen wollen aus der Realität fliehen, es soll wie ein Palast oder etwas anderes Großes aussehen. Zwar war Gregor Schneiders Arbeit riesig. Aber dadurch, dass es wie etwas Reales aussah, war es nicht so interessant für die Menschen. Als ein Kunstwerk wurde es hier wahrscheinlich nicht so wertgeschätzt, wie es in Europa geschehen wäre.

Nach dem Puja will Gregor Schneider Teile des Pandals nach Deutschland zurückbringen. Ist das nicht eine Provokation für die religiösen Gefühle der Menschen hier?

Ich glaube, dass er verstanden hat, dass sich alles um die Göttin dreht und dass es ein Kreislauf ist. Nun will er etwas vom Durga Festival mit nach Hause nehmen, in seine Heimatstadt. Der Gedanke des Kreislaufs ist dem hinduistischen Glauben sehr nah, wenn man es so betrachtet, wird es irgendwie auch wieder zu einer Art der Zusammenarbeit ...

Das ganze Projekt wird auch in einem Dokumentarfilm festgehalten. Wovon handelt der Film?

Das Goethe-Institut beauftragte den renommierten Regisseur Nilanjan Bhattacharya mit der Dokumentation der Arbeit zum Durga Puja und dem Bau des Pandals. Ihm wurde kreative Freiheit gewährt. So ist mehr als eine Dokumentation entstanden. Es ist ein Film über das Konzept des öffentlichen Raumes in Kolkata und dessen Transformation während des Festivals, auch durch die Intervention Gregor Schneiders. ■

Text, Transkription und Übersetzung von Michael Dommel

Patrick Ghose | geb. 1957, arbeitet in seiner Geburtsstadt Kolkata als Produzent von Musik-, Film- und Kunstprojekten sowie als Lehrer, Eventmanager, Radiomoderator, Blogger und Autor für Zeitungen und Magazine

Warum wohnt die Göttin Durga in einer Straße? Konnte es kein Gebäude sein? Die Besucher hatten viele Fragen



„It's all Rheydt Kolkata 2011“ | Foto: Gregor Schneider

werden müssen. Am Ende sagten die Künstler, der Entwurf sei sogar einfacher anzufertigen als die traditionellen Pandals. Auf welches Abenteuer sie sich einließen, war ihnen, glaube ich, nicht klar.

Was wurde aus der Zusammenarbeit?

Am Ende hat sie nicht wirklich funktioniert. Gregor Schneider ist ein Künstler und ich respektiere das. Er wollte ein 360-Grad-Kunstwerk mit vielen Details, sein eigenes Pandal. Doch das funktioniert bei den Massen nicht. Sie werden in das Innere des Pandals geschoben, um die Göttin für Sekunden zu sehen, und dann wieder nach draußen gedrängt. Sie können nicht inne halten und das Kunstwerk richtig wahrnehmen. Man ist fasziniert von dessen Ausmaß – nicht von seinen Details. Die indischen Künstler betrachteten das Werk auf diese Weise und glaubten, dass die Details nutzlos seien, während sie für Gregor Schneider ein wesentlicher Teil seiner Arbeit waren. Nun, beide Seiten haben recht. Sie hatten ein unterschiedliches Verständnis von der Funktion des Pandals.

Sehen Sie dazu auf Bauwelt.de | „It's all Rheydt Kolkata 2011“ – Gregor Schneider in Indien



Straßenansicht, „It's all Rheydt Kolkata 2011“

Verdoppelung einer Straße aus Nordrhein-Westfalen

Das Durga-Puja-Festival war für mich eine Offenbarung. Es ist unglaublich: Ich werde eingeladen, mit Hilfe hunderter helfender Hände diese gigantische Skulptur zu realisieren – für nur acht Tage! Und meine Skulptur wird in diesen Tagen ein Tempel und die Skulpturen darin zu Göttern. Und dann verschwindet alles wieder, wie eine Erscheinung, im Fluss. Ich wurde Teil dieser Rituale und religiösen Handlungen. So ein Ereignis ist in keiner anderen Stadt denkbar, in keiner anderen Religion.

Für mich war das alles neu und faszinierend. Seit 26 Jahren baue ich Räume, die ich im sogenannten „Haus u r“ auf der Unterheydener Strasse 12 begonnen habe. Hier ist Verdoppelung die Vorgehensweise: Noch einmal – gleich davor, gleich darunter, gleich darin, das, was

schon da ist, oder etwas, das dort plausibel ist. Verdoppelung bestätigt bei mir das Vorhandene, nicht als Deklaration oder Hinweis, sondern als Form, in einer sehr aufwendigen Praxis. Das Vorhandene oder das potentiell Vorhandene werden nicht neu erfunden, sondern von Grund auf rekonstruiert. Die Verdoppelung des Bestehenden legitimiert die Arbeit in der einfachsten möglichen Weise. Mich interessiert dieser Leerlauf von Handlung.

Seitdem ich reise, nehme ich dieses Haus mit. Nach Kolkata bin ich bisher dreimal gereist, dieses Jahr mit einem maßstabsgetreuen Modell der Unterheydener Straße, an der das Haus steht. Für mich war von Bedeutung, was passiert, wenn dieses Modell von Technikern und Künstlern in Kolkata gebaut wird, die Transformation des religiösen Festes durchläuft, um dann wieder zurück nach Rheydt zu kommen. Die Techniker in einem abgelegenen Dorf in West-Bengalen haben mir erklärt, dass die

It's all Rheydt Kolkata 2011
Gregor Schneider für das Goethe-Institut Max Mueller Bhavan im Rahmen von „Germany and India 2011–2012: Infinite Opportunities“

Projektleitung
Sharmista Sarker

Realisierung
Patrick Ghose

Straße nicht in die ausgewählte Stelle passt. Deshalb wurde sie um 90 Grad gekippt und ein Keller unter der Straße wurde sichtbar.

Die Konstruktion ist statisch anspruchsvoll: komplett aus Bambus, 30 Meter hoch, und nur mit Kokos-Seilen verbunden. Ein deutsches Amt hätte dafür sicherlich keine Baugenehmigung erteilt. Doch die Inder wollten diesen ehrgeizigen Entwurf bauen. Ich habe auf die Handwerker vertraut, auf die Umsetzung hatte ich wenig Einfluss. Wie hätte ich den Indern sagen können, wie man Bambus oder Ganges-Lehm verarbeitet? Natürlich gab es auch Schwierigkeiten: Die Proportionen wurden geändert, die Maße nicht eingehalten, es wurden andere Materialien verwendet ... Aber das alles war Teil des Vorhabens, und alle Beteiligten haben ihr Bestes gegeben. Wie die einzelnen Elemente, wie Straßenlaternen, Mauern, der Zaun oder der kleine Hindutempel, auf der Straße gehalten haben, bleibt für mich bis heute ein Rätsel.

Die Reaktionen in Indien waren überwältigend. Wir hatten in acht Tagen nahezu zwei Millionen Besucher, große Berichte in der Times of India, überregionale Live-Schaltungen im Fernsehen. Die Kultur hat für diese Zeit die Wirtschaft überstrahlt. Besonders gefreut hat mich der Publikumspreis. Er zeigt, dass alle Beteiligten den Beitrag „It's all Rheydt“ auch als Würdigung ihres eigenen Festes gefeiert haben.

Der Höhepunkt des Projekts war für mich der Moment, als wir die Skulpturen der Göttin dem Fluss übergeben haben. Am nächsten Tag haben wir alles wieder herausgezogen, um es in Überseecontainer zu verladen. Der ganze Schlamm und die aufgeschwemmten Baumaterialien sind nun auf den Weg nach Rheydt. Sie sind Teil einer Transformation, die noch immer im Gange ist. *Gregor Schneider*

Gregor Schneider | geb. 1969, deutscher Künstler. Nach Gastprofessuren in De Ateliers Amsterdam, HFBK Hamburg und der Royal Danish Academy of Fine Arts Copenhagen seit 2009 Professor der Bildhauerei an der UdK Berlin.